



natura

NEWSLETTER „NATUR“ DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION GD ENV

Nr. 11. April 2000



Ein speziell im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes entwickelter Traktor, der die Schäden am Niedermoor bei der Schilfernte möglichst gering halten soll. Savoyen, Frankreich.
Photo: M. Delmas, Conservatoire du patrimoine naturel de la Savoie

LERNAUFGABE GEBIETSVERWALTUNG

Die Auswahl der Natura-2000-Standorte ist zwar bei weitem noch nicht abgeschlossen (s. Natura-Barometer auf den Seiten 6–7), doch sollte uns dies nicht davon abhalten, bereits jetzt die Art ihrer Gebietsverwaltung festzulegen.

Margot Wallström, für Umweltfragen zuständige Kommissarin der Europäischen Kommission, erinnert uns in einem Exklusiv-Interview (s. Seiten 2–3) hieran. Künftig sollten Maßnahmen zur Förderung von Natura-2000-Gebieten in die regionalen und ländlichen Entwicklungsprogramme integriert werden. Die Palette der Möglichkeiten ist groß, sie reicht von Verträgen mit Land- und Forstwirten bis zur kommerziellen oder touristischen Aufwertung lokaler Erzeugnisse. Für die Entwicklung solcher Projekte könnten sich die für Natura 2000 zuständigen Behörden an den durch LIFE-Natur-Projekte gewonnenen Erfahrungen orientieren (s.

Seiten 8–9 zu einer eher ungewöhnlichen Gebietsverwaltung im Rahmen eines internationalen Fledermausschutzprojektes).

Der Erhalt eines Gebietes von gemeinschaftlichem Interesse setzt in erster Linie voraus, daß es nicht zerstört wird. Dies ist das Ziel des nunmehr berühmten 'Artikels 6' der Habitat-Richtlinie. Zur Erleichterung der Auslegung dieses Artikels wird die Kommission im Laufe dieses Monats einen erläuternden Leitfaden veröffentlichen. Der vollständige Text wird über die Natura-Website (siehe Internet-Adresse auf der Rückseite) abrufbar sein, Einzelheiten dazu finden Sie in der nächsten Ausgabe dieses Newsletters.

Es ist nicht unsere Absicht, die Natur Europas auf eine Reihe von Artikeln einer Richtlinie zu reduzieren, wie wichtig sie auch sein mögen. All diese Diskussionen um Natura 2000 und die Energien, die in das Projekt hineingeflossen sind, dienen einem speziellen Zweck: dem Erhalt der außerordentlichen Vielfalt von natürlichen Lebensräumen und Arten in der Union. Wer beispielsweise kennt *Gulo gulo* (s. Seite 5)?

INHALT

IM BRENNPUNKT:
Exklusiv-Interview mit
Margot Wallström, Für
Umweltfragen
zuständige Kommissarin
der Europäischen
Kommission
Seiten 2–3

INFO-GRAPHIK
Habitat-Typen und Arten
der FFH-Richtlinie nach
biogeographischer
Region und Mitgliedstaat
Seite 4

ARTEN:
Der Vielfraß, *Gulo gulo*
Seite 5

NATURA BAROMETER:
Jüngster Stand
17 März 2000
Seiten 6–7

AUS DEM GELÄNDE:
LIFE im Untergrund,
Überblick über ein
internationales LIFE-
Natur Projekt zum
Schutz der Fledermäuse
Seiten 8–10

KURZMELDUNGEN:
Nachrichten,
Veranstaltungen und
Veröffentlichungen
Seiten 11–12



Das NATURA 2000 Infoblatt wird von der Naturschutz-Abteilung der Generaldirektion für Umwelt (GD ENV.D.2) der Europäischen Kommission herausgegeben.



Margot Wallström, für Umweltfragen zuständige Kommissarin.

BILD OBEN Die Kommissarin bei einem kürzlich abgehaltenen 'Internet chat'. Fotos: CE/Lambiotte, Christian



Kommissarin Wallström: „Natura 2000 ist eine fantastische Herausforderung“

Im letzten Sommer haben Sie dem Europäischen Parlament Ihre Prioritäten mitgeteilt. Diese umfaßten Klimaveränderung, Wasser, Schädlingsbekämpfungsmittel und die Schnittstelle zwischen Umwelt und Gesundheit, die Natur war jedoch nicht dabei. Warum?

Dies ist ein Mißverständnis! Alle von Ihnen angeführten Themen sind für mich neue Prioritäten, für die die Kommission sowohl politisch als auch gesetzgeberisch initiativ sein muß. Beim Naturschutz ist die Lage anders. Die Rechtstexte sind vorhanden, doch werden sie nicht ordnungsgemäß durchgeführt. Daher sollte der Schwerpunkt nicht so sehr darauf gelegt werden, neue Bestimmungen zu erfinden, sondern vielmehr darauf, Standorte entsprechend ihrem Wert für die Natur auszuweisen und zu verwalten. Ich habe mich dem Europäischen Parlament gegenüber dazu verpflichtet, für eine ordnungsgemäße Durchführung der bestehenden Rechtsvorschriften zu sorgen, darunter fällt auch der Naturschutz. Ich habe dies unlängst auf einer Sitzung mit den wichtigsten europäischen NRO "Natur" klar zum Ausdruck gebracht.

Die Fortschritte bei Natura 2000 sind in den verschiedenen Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich. Warum?

Der innerstaatliche Kontext ist in der Regel der entscheidende Faktor. In Griechenland haben die Behörden beispielsweise eine sehr vollständige Liste mit Standorten auf der Grundlage ihres wissenschaftlichen Wertes vorgeschlagen. Zahlreiche

Gebietskörperschaften sind sich des Interesses bewußt, den der Schutz von Standorten für den Ausbau des grünen Tourismus haben kann. Andere Mitgliedstaaten hingegen haben sich dafür entschieden, Grundbesitzer (in Finnland) oder Gemeinden (in Frankreich) bereits im wissenschaftlichen Stadium der Standortwahl zu konsultieren. Dies hat den Vorteil, daß die davon betroffene Bevölkerung einbezogen wird, doch ist damit auch das Risiko verbunden, daß der gesamte Prozeß verzögert wird, insbesondere wenn er nicht von Anfang an in angemessener Form erläutert wird. Bestimmte Mitgliedstaaten, wie das Vereinigte Königreich und Schweden, haben ursprünglich beschlossen, nur Standorte vorzuschlagen, die nach innerstaatlichem Recht bereits unter Naturschutz standen. Diese Maßnahme erleichtert den Prozeß, bedeutete jedoch eine Einschränkung des Interesses im europäischen Kontext. Denn welchen Mehrwert brächte ein europäisches Netz, das nur aus bereits geschützten Standorten besteht?

Was würden Sie Menschen antworten, die Sie fragen: Warum mischt sich Brüssel in die Verwaltung unserer Wälder und Mündungsgebiete ein?

Meine Antwort wäre folgende. 1992 haben die Mitgliedstaaten durch ihre Minister einstimmig eine Richtlinie verabschiedet, in der gemeinsame Bemühungen zum Schutz des natürlichen Erbes der Union festgeschrieben sind. Heute nun setze ich diese Entscheidung mit Hilfe meiner

Dienststellen in die Praxis um. Ich bin mir durchaus der Tatsache bewußt, daß ich dabei auf Zurückhaltung stoße. Wir tun unser Bestes, um in aller Offenheit über alles zu informieren, wofür der Newsletter Natura 2000 ein Beweis ist.

Was bedeutet Subsidiarität?

Die Habitat-Richtlinie ist praktisch ein Schulbeispiel dafür:

1. Die Mitgliedstaaten legen gemeinsam fest, was geschützt werden soll. Dies sind die in den Anhängen der Habitat- und Vogelschutzrichtlinien aufgelisteten Habitat-Typen und Arten;
2. Jeder leistet seinen Beitrag, indem er Standorte für das Netz Natura-2000 vorschlägt;
3. Die Kommission prüft, ob die Vorschläge kohärent sind und weist auf etwaige Lücken hin;

Arrabida pSCI, Setubal, Portugal.

Foto: M. Lucio do Rosario.



4. Jeder Mitgliedstaat legt sodann die für sich beste Art der Standortverwaltung fest und setzt sie selbstverständlich in die Praxis um.

Um auf die von Ihnen zitierten Beispiele zurückzukommen, es sind die Mitgliedstaaten, die über die Art der Verwaltung ihrer Wälder und Mündungsgebiete entscheiden.

Bedeutet dies, daß die Kommission jeden tun läßt, was er möchte?

Das Gegenteil ist der Fall. Beim Naturschutz, wie auf allen anderen Gebieten, auf denen der Rat Richtlinien erläßt, liegt die Wahl der anzuwendenden Mittel bei den Mitgliedstaaten, doch obliegt es der Kommission, darüber zu wachen, daß die jeweiligen Ziele letztendlich erreicht werden. Auch hierfür ist die FFH-Richtlinie ein gutes Beispiel. Sie regelt, daß die Mitgliedstaaten die geeigneten regulatorischen, administrativen und vertraglichen Maßnahmen treffen. Die Verwaltung eines Feuchtgebiets oder Waldlebensraums kann beispielsweise am besten durch ein Abkommen zur umweltgerechten Land- oder Forstbewirtschaftung mit dem Nutzungsberechtigten erreicht werden. Andererseits werden Regelungen notwendig sein, um den Bau eines Hafens oder einer Autobahn zu verhindern, die ein Flußmündungs- oder Steppengebiet zerstören würden. Wenn ein Mitgliedstaat hier nicht entsprechend handelt, muß die Kommission ihn an seine Pflicht erinnern.

Brüssel wurde wegen Sperrung der Strukturfonds, weil - insbesondere von Deutschland - unzureichende Natura-2000-Standorte vorgeschlagen wurden, heftig kritisiert. Wie ist ihre Reaktion?

Lassen Sie mich eines klarstellen. Wenn Deutschland – und dies ist nicht das einzige Land – mit der Vorlage von Vorschlägen für Natura-2000-Gebiete im Verzug ist, so hat dies in erster Linie innenpolitische Gründe.

Albufera de Mallorca SPA, Majorca, Spanien. Foto: A.F. Inglada, Atecma



Die Länder haben entschieden, den innerstaatlichen Behörden ihre Standorte nicht mitzuteilen, solange zwischen ihnen wegen des neuen deutschen Naturschutzgesetzes Differenzen bestehen. Mein für die Regionalpolitik zuständiger Kollege Michel Barnier und ich können die Mitgliedstaaten, die Natura-2000-Gebiete vorgeschlagen haben und somit ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, nicht auffordern, diese Standorte zu schützen, während anderswo noch die Gefahr besteht, daß Strukturfonds so eingesetzt werden, daß andere gleichwertige Standorte zerstört werden, nur weil ein anderer Mitgliedstaat die Termine nicht einhält. Dies ist eine Frage der notwendigen Vorsorge und der gleichwertigen Behandlung der Mitgliedstaaten.

In der Öffentlichkeit wird es so gesehen, daß Eurokraten Projekte blockieren, die durch demokratisch gewählte Gremien vorgeschlagen wurden.

Ich halte diese Art der Kritik meinen Dienststellen gegenüber für besonders unfair. Glauben Sie mir, wenn es nach ihnen ginge, würden sie viel lieber gute wirtschaftliche Entwicklungsprojekte im Sinne von Natura 2000 genehmigen als Hunderte von Beschwerden zu bearbeiten oder Mittel zu sperren. Ihre Pflicht als Beamte ist es, die Richtlinien durchzuführen, die nicht sie selbst, sondern Politiker, Minister und Abgeordnete des Europäischen Parlaments gebilligt haben.

Mit diesen Worten möchte ich die Vertreter der einzelstaatlichen Behörden, mit denen ich zusammengetroffen bin, daran erinnern, daß meine Dienststellen und ich da sind, um den Mitgliedstaaten zu helfen. Nach einigen Monaten als Kommissionsmitglied ist mir klar, daß wir hier bei der Kommission eine ungeheure Menge an Informationen erhalten. Ich sehe unsere Aufgabe unter anderem darin, gute Praktiken unter den Mitgliedstaaten zu verbreiten.

Natura 2000 scheint gerade am Thema der künftigen Finanzierung der Gebietsverwaltung zu straucheln: Was schlagen Sie vor?

Auf die Gefahr hin, daß meine Antwort sie überrascht, sehe ich die Frage der Finanzierung nicht als das Hauptproblem. Vor allem fehlt es uns an Menschen, die Projekte in Angriff nehmen können, und für eine ausreichende Integration in andere Politikbereiche sorgen. Erhebliche Finanzmittel stehen bereits durch die Strukturfonds und die Verordnung über die ländliche Entwicklung zur Förderung koordinierter Bemühungen auf dem Gebiet der Verwaltung von Natura-2000-Standorten zur Verfügung. Es wäre schade, wenn diese Gelegenheit ungenutzt bliebe, um später zusätzliche Mittel beantragen zu müssen, die, wie jeder weiß, in den Finanzperspektiven, wie sie auf dem Berliner Gipfel von den Staats- und Regierungschefs festgelegt wurden, nicht vorgesehen sind.

Was ist Ihrer Meinung nach die spezielle Aufgabe von LIFE-Natur?

Ich sehe LIFE gerne als eine Art "großen Mini-Fonds". Zugegeben, finanziell ist LIFE-Natur im Vergleich zu den Struktur- und Agrarfonds nicht mehr als ein kleiner Tropfen im großen Ozean, doch ist es ja häufig der erste Wassertropfen, der einen wohlthuenden Regen ankündigt. LIFE-Natur bietet die Möglichkeit, Techniken auszutesten und bringt Menschen zusammen, die sonst möglicherweise nie etwas voneinander gewußt hätten. LIFE ist eine gute Lektion in politischer Integration. Auch ist es ein sichtbares Zeichen dafür, daß Brüssel an Fragen auf lokaler Ebene interessiert ist. Aus diesem Grunde werde ich weiterhin Projekte vor Ort besichtigen und meine Dienststellen ermutigen, ihre tägliche Arbeit der Durchführung von Richtlinien mit der Überwachung spezifischer Projekte zu verbinden.

Haben Sie bei Antritt ihrer Funktion damit gerechnet, daß Sie so viel Zeit dem Naturschutz widmen müßten?

Offen gesagt, nein. Doch bedaure ich dies nicht. Natura 2000 ist eine fantastische Herausforderung: Errichtung eines der weltweit wichtigsten Netzwerke, nicht im Sinne der Unterschutzstellung, sondern hinsichtlich der Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen, die sich am naturschutzfachlichen Wert der Gebiete orientieren. Wir werden dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnen, insbesondere bei unseren Nachbarn im Osten, die zur Zeit Vorbereitungen treffen, um selbst einen Beitrag zu Natura 2000 zu leisten. Es lohnt sich, dieser Entwicklung ein paar Jahre zu widmen.

Verteilung der in der Habitat-Richtlinie aufgelisteten Habitat-Typen und Arten nach biogeographischer Region und Mitgliedstaat

Biogeographische Regionen	Oberfläche in % der EU	Habitats 	Arten 
Mediterran	27,2%	142	386
Atlantisch	24%	118	132
Kontinental	20,3%	135	173
Boreal	20,2%	84	99
Alpin	8%	100	165
Makronesisch	0,3%	38	151

Source : CTE-CN updated on 12/99

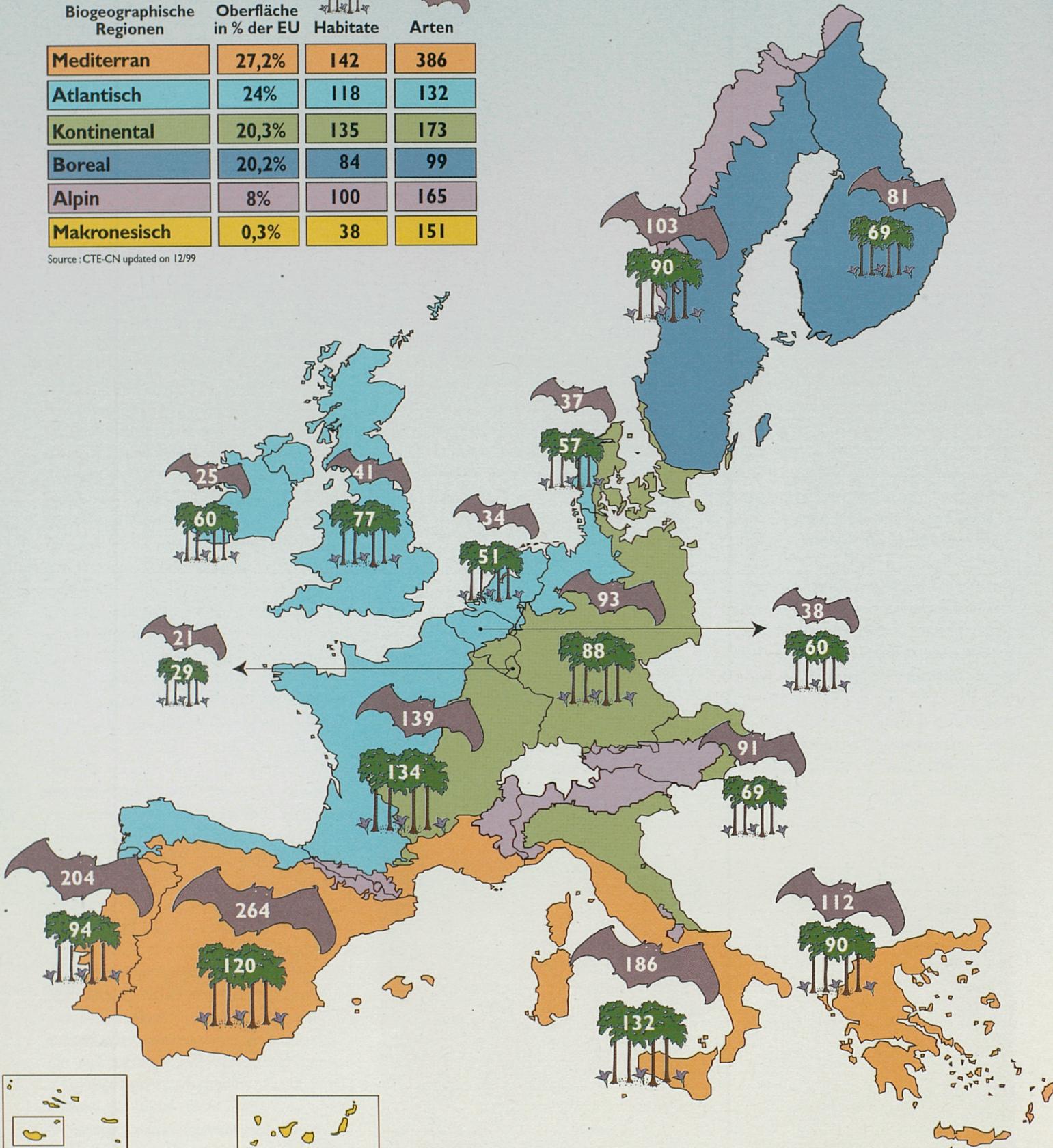




Photo: Bill Coster/NHPA.

Der Vielfraß – *Gulo gulo*

Kann es sein, daß es auf unserem überbevölkerten kleinen Kontinent noch große herumstreifende Säugetiere gibt, von denen wir nie etwas gehört haben? – Nun, wieviele von Ihnen können einen Vielfraß beschreiben?

Als größtes Mitglied der Familie der Marderartigen hat dieses Tier große Ähnlichkeit mit einem kleinen Bären, wiegt ungefähr 10–30 Kilo, hat jedoch kleinere Ohren und einen längeren Schwanz. Es überrascht keineswegs, daß ihn so wenig Menschen gesehen haben, wenn man bedenkt, daß der Vielfraß in den wenig besiedelten Waldgebieten der borealen Zone Nordskandinaviens zu Hause ist, wo man auf 200–500 km² vielleicht ein Exemplar dieser Art antrifft!

Schweden und Finnland sind die einzigen Länder der EU, in denen diese gefährdete Art vorkommt (geschätzte Population: 250–500 Tiere). Obwohl der Vielfraß seit 1960 in beiden Ländern unter Artenschutz steht, hat sich sein Bestand in dreißig Jahren nicht erhöht. Dies liegt wohl daran, daß er ausgerechnet eine Vorliebe für Rentierfleisch hat, das die wirtschaftliche Grundlage der Sami bildet. Obwohl es gesetzlich erlaubt ist, Tiere, die Probleme bereiten, abzuschließen, stellt das Wildern bei den erwachsenen Tieren immer noch den größten Sterblichkeitsfaktor in Gegenden dar, die von Rentierherden aufgesucht werden. Nur so ist zu erklären, warum für die finnischen Vielfraßpopulation nur außerhalb dieser Gebiete eine leichte Zunahme zu verzeichnen ist.

Bei dem Versuch, einen Weg aus diesem Dilemma zu finden, wurde kürzlich in jedem der 51 Distrikte Schwedens, in denen Rentierherden gehalten werden, ein neues der Ausgleichszahlung für durch Fleischfresser entstandene Schäden eingeführt. Das Besondere an diesem System ist, daß es nach der Zahl der in dem Gebiet vorkommenden Fleischfresser richtet und nicht nach der Zahl der getöteten Rentiere. Somit würde beispielsweise die Anwesenheit einer Vielfraßfamilie eine dem Marktwert von 200 Rentieren vergleichbare Zahlung mit sich ziehen. Dieses innovative System dürfte künftig zu mehr Toleranz gegenüber dieser Art führen. Zum besseren Verständnis der grundlegenden Bedürfnisse dieses wenig bekannten Großmarders sind auch zukünftig weitere Forschungen erforderlich.

(Situation am 17.03.2000)

Nota bene:

- Das Natura Barometer beruht auf den Daten, die offiziell von den Mitgliedsstaaten übermittelt wurden.
- Einige Gebiete wurden teilweise oder vollständig unter beiden Richtlinien vorgeschlagen. Daher entsprechen die Gesamtzahlen je Mitgliedsstaat nicht der Summe der Angaben zu den beiden Richtlinien.
- Die Prozentangaben zur Fläche sind nur indikative Angaben. Sie basieren auf der gesamten gemeldeten Wasser- und Landfläche in Bezug zur reinen Landfläche des Mitgliedsstaates. Manche Mitgliedsstaaten (DK, NL, ...) haben jedoch weite Teile ihre Küstengewässer gemeldet.
- Einige Mitgliedsstaaten haben große Gebiete gemeldet, die auch Pufferzonen beinhalten. Andere haben ihre Vorschläge auf die eigentlichen Kernbereiche beschränkt. Da sich Artikel 6 der FFH-Richtlinie auch auf neue Aktivitäten außerhalb eines Natura 2000 Gebietes bezieht, wenn diese Auswirkungen auf das Gebiet selbst haben können, besitzen die Randgebiete in jedem Fall eine gewissen Pufferfunktion.
- Die Gesamtbewertung nationaler Listen kann infolge einer umfassenderen wissenschaftlichen Analyse der Daten nach oben oder nach unten revidiert werden. Dies geschieht im Rahmen der relevanten Treffen der biogeographischen Region.



Mitgliedsstaat	Vogelschutz-Richtlinie						FFH-Richtlinie						Mitgliedsstaat
	Anzahl ausgewiesener Gebiete	Gesamtfläche (km ²)	% der Fläche des Mitgliedsstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Stand der Gebietsausweisung	Anzahl der vorgeschlagenen FFH-Gebiete	Gesamtfläche (km ²)	% der Fläche des Mitgliedsstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Bewertung der nationalen Liste	
België/Belgique	36	4.313	14,1%				102	913	3%				België/Belgique
Danmark	111	9.601	22,3%				194	10.259	23,8%				Danmark
Deutschland	553	14.658	4,1%				1126	10.956	3,0%				Deutschland
Ellas	52	4.965	3,8%				234	26.522	20,1%				Ellas
España	179	34.876	6,9%				867	88.076	17,4%				España
France	115	8.112	1,5%				1029	31.440	5,7%				France
Ireland	109	2.236	3,2%				259	3.007	4,3%				Ireland
Italia	268	11.279	3,7%				2.507	49.364	16,4%				Italia
Luxembourg	13	160	6,2%				38	352	13,6%				Luxembourg
Nederland	30	3.552	8,5%				76	7.078	17%				Nederland
Österreich	73	11.931	14,2%				113	9.450	11,3%				Österreich
Portugal	47	8.468	9,2%				65	12.150	13,2%				Portugal
Suomi	440	27.500	8,1%				1.381	47.154	13,9%				Suomi
Sverige	301	22.820	5,1%				1.919	46.300	11,3%				Sverige
United Kingdom	198	7.895	3,2%				340	17.660	7,3%				United Kingdom
EUR 15	2.525	173.691					10.250	360.681					

Für weitere Informationen:
Micheal O'Briain, GD ENV.D.2
(Ausweisung von Vogelschutzgebieten)



eindeutig unzureichend



unvollständig



vollständig



unvollständig und/oder nicht computergespeichert



vollständig und computergespeichert



vollständig, computergespeichert und überprüft



Seit letztem Natura Barometer deutlicher Fortschritt zu verzeichnen



eindeutig unzureichend



im Wesentlichen vorhanden, aber unvollständig



vollständig

Für weitere Informationen:
Fotios Papoulias, GD ENV.D.2
(Ausweisung von FFH-Gebieten).



**Das Natura Barometer:
Kommentar zum Fortschritt**

- Bezüglich der Meldung von FFH-Gebieten gibt es seit der letzten Ausgabe des Natura Newsletters nur wenige Fortschritte zu verzeichnen. Spanien, das sich bisher schon durch bedeutende Gebietsmeldungen ausgezeichnet hat, erweiterte seine nationale Liste um 183 neue FFH-Gebiete (+ 13169 km²), insbesondere auf den Kanarischen Inseln. Irland meldet langsam aber regelmäßig weitere FFH-Gebiete (121 neue Gebietsmeldungen), allerdings muß die irische Liste auch weiterhin als unzureichend betrachtet werden. Einige wenige neue FFH-Gebiete wurden auch von Deutschland und Griechenland gemeldet.
- Auch bezüglich der Ausweisung von Vogelschutzgebieten sind kaum Fortschritte zu verzeichnen. Die einzige bemerkenswerte Neuausweisung betrifft 4 neue Vogelschutzgebiete (1012 km²) in Aragon, Spanien.



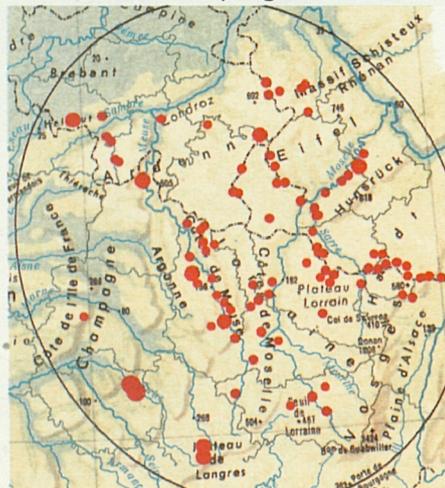
Rhinolophus ferrumequinum. Photo: F. Schwaab.

LIFE im untergrund

Stellen Sie sich eine Besichtigungsfahrt zu einem der Standorte des transnationalen LIFE-Natur Programms für Fledermäuse in Deutschland, Belgien, Frankreich und Luxemburg vor: Der Weg führt hinab durch lange dunkle Tunnel mit klaffenden Abgründen, Schotterhaufen, Wänden aus verwittertem Beton, feuchten Backsteinen oder zerklüftetem Felsgestein. Und Sie versuchen, dem von der Decke tropfenden Wasser auszuweichen. Hier und da liegt rostiges Metall. Wenn die Taschenlampen erlöschen, herrscht absolute Dunkelheit.

Warum würde LIFE seine begrenzten Geldmittel in diese leblosen, gespenstischen

Ein Netz geschützter Winterquartiere für Fledermäuse im Projektgebiet.



Labyrinth unterirdischer Gänge und Löcher fließen lassen? Die Antwort lautet: weil dies die bevorzugten Lebensräume überwinternder Fledermäuse sind. Jedes Jahr zwischen November und März suchen die fliegenden Säugetiere abgelegene Winkel und Spalten auf, wo Temperatur und Feuchtigkeit möglichst konstant sind. Dort halten sie mit einem stark reduzierten Stoffwechsel ihren Winterschlaf. Es ist die gefährlichste Jahreszeit im Lebenszyklus der Fledermäuse. Jede Störung des scheinod-ähnlichen Zustands kann fatale Folgen haben.

An der Westgrenze herrscht Ruhe

In ganz Nordwesteuropa nimmt die Zahl der Fledermäuse ab, und zwar durch eine fatale Verquickung dreier Faktoren: Störung während des Überwinterns, Störung während der Jungenaufzucht im Sommer und zunehmender Nahrungsmangel aufgrund von Lebensraumveränderungen. In einer Schritt-für-Schritt-Strategie will der Träger dieses LIFE-Natur Projekts, eine kleine NRO für den Schutz der Fledermäuse, die 'Association transfrontalière pour la protection des chauves-souris' gegen die Störungen der Tiere während des Überwinterns vorgehen, weil dies technisch gesehen die unmittelbarste Bedrohung darstellt.

Ihr Konzept erwies sich als wahrhaft "europäisch", weil es auf ein kohärentes biogeographisches Gebiet mit einer Gesamtfläche von 125.000 km²

zugeschnitten ist. Verwaltungsmäßig ist dies eine sehr komplexe Zone, doch ist sie ökologisch sinnvoll, da hier 20 von insgesamt 30 in Europa heimischen Fledermausarten vorkommen. Acht dieser

ZIELARTEN DER LIFE-NATUR PROJEKTES (Fledermausarten in Anhang II + Anhang IV der FFH-Richtlinie)

IN ANHANG II & IV

Rhinolophus ferrumequinum
Rhinolophus hipposideros
Myotis myotis
Myotis emarginatus
Myotis dasycneme
Myotis bechsteinii
Barbastella barbastellus

NUR IN ANHANG IV

Myotis mystacinus
Myotis brandtii
Myotis daubentonii
Myotis nattereri
Plecotus auritus
Plecotus austriacus
Eptesicus serotinus
Eptesicus nilsonii
Pipistrellus pipistrellus
Pipistrellus nathusii
Nyctalus noctula

Plecotus austriacus
 Photo:
 F. Schwaab.



Arten sind in Anhang II der FFH-Richtlinie aufgelistet. Obwohl es einige große Kolonien gibt, sind doch die meisten Zielpopulationen klein. Jedoch wirft dies ein falsches Licht auf ihre Bedeutung: Für sieben von acht Arten verläuft die nördliche oder westliche Grenze des Gebiets ihres Vorkommens innerhalb des Projektgebiets. Gerade hier reagieren die Populationen besonders empfindlich auf ökologische Veränderungen und Störungen.

Batmanspiele

Klassische Überwinterungsquartiere (wie z.B. Höhlen und Keller) in dieser Region gingen im Laufe der Zeit durch Nutzungsintensivierung verloren, doch dank der jüngeren Geschichte besteht für die Fledermäuse kein Mangel an von Alternativen aus Menschenhand. Das Gebiet ist von unterirdischen Festungen und Bunkern aus der Zeit der Schlachten zwischen den europäischen Großmächten übersät: 1870–71, 1914–18 und 1939–45. Darüber hinaus bieten sich verlassene Stollen und Bergwerksschächte sowie ausgediente Eisenbahntunnel, alte Kellergewölbe unter Abteien usw. als Unterschlupf an.

Diese Plätze sind ideal für den Winterschlaf der Fledermäuse, doch ist es erstaunlich, wieviele Menschen geradezu unwiderstehlich von den unterirdischen Räumen angezogen werden: neugierige Kinder und draufgängerische Teenager, Höhlenforscher und Mineralogen, Kriegsspiel-Begeisterte und zwielichtige Gruppen, die das Tageslicht scheuen, um schwarzer Magie zu huldigen. Nüchtern denkende Investoren wittern ihrerseits Entwicklungsmöglichkeiten für kulturelle und touristische Attraktionen.

Die Schließung solcher Winterquartiere für die Menschen unter Beibehaltung ihrer Offenhaltung für Fledermäuse war Hauptziel des Projekts. Zunächst wurden einige Quartiere gekauft, doch in der Regel waren es Vereinbarungen mit den Eigentümern, die Arbeiten ermöglichten. Obwohl alle Anstrengungen unternommen wurden, um Betroffene und Anwohner zu konsultieren und zu informieren, zeigte doch das Projekt auch eine finstere Seite auf: Türen und zugemauerte Eingänge wurden selbst mit schweren Gegenständen aufgebrochen, oder es wurden einfach Tunnel gegraben, um sie zu umgehen. Schließlich entschied das LIFE-Projekt zur Aufgabe der ursprünglich vorgesehenen Leichtbauweise, und investierte stattdessen in Eisenstangen und Stahl Türen, die den

Vorgaben für Panzerschränke in Banken entsprechen (mit dem positiven Effekt, daß diese Arbeiten Klein- und Mittelunternehmen Aufträge im Werte von 400,000 € eingebracht haben).

Ein überwältigender Erfolg

In dem ersten 1995 vorgelegten Antrag waren 140 Winterquartiere aufgeführt, von denen bei vorsichtiger Schätzung die Hälfte für Schutzmaßnahmen im Rahmen des LIFE-Projekts in Frage kamen. Dennoch konnten während der gesamten Laufzeit des Projekts 143 Standorte, die den Fledermäusen als Winterquartier dienen, geschützt werden (weitere 22 Projekte wurden mit Mitteln aus verschiedenen öffentlichen und privaten Quellen durchgeführt, wobei das LIFE-Projekt Pate stand). A propos erfolgreich...

LIFE öffnet Türen, um sie zu schließen

Einer der Gründe für den unglaublichen Erfolg ist ein Effekt, der auch in anderen LIFE-Projekten aufgetreten ist: Durch die Unterstützung der EU im Rahmen der LIFE-Mitfinanzierung gewannen die Begünstigten an Glaubwürdigkeit. Die für die Standorte zuständigen Behörden (Militärs, Bergbauunternehmen,

Finanzministerien usw.) wollten anfangs erst gar nicht mit den "verschrobenern" Umweltschützern sprechen. Als diese jedoch mit dem offiziellen Segen der EU und mit ansehnlichen finanziellen Mitteln aufgrund eines LIFE-Natur-Vertrags aufwarten konnten, schlug diese Haltung ins Gegenteil um... Dem Verband ist es nun gelungen, mit vielen Behörden des Gebietes, einschließlich der Militärverwaltungen, ein ausgezeichnetes Arbeitsklima herzustellen. Dies führte oftmals zu Lösungen, die für alle Beteiligten von Vorteil waren. Das beste Beispiel in diesem Zusammenhang bietet die Stadt Luxemburg mit seinem Labyrinth unterirdischer Festungsgewölbe "Kasematten" aus dem 17. Jahrhundert. Nach langen Diskussionen mit Behörden Interessengruppen, die sich für kulturellen Tourismus, Tiefgaragen, Kunstgalerien und Diskotheken einsetzten, wurde ein Managementplan vereinbart, in dem festgelegt wurde, welche Bereiche in den Gewölben ausschließlich den Fledermäusen und welche für Entwicklungsprojekte vorbehalten sein sollen. Garant für die Umsetzung dieses Plans ist die Stadt Luxemburg.

Aufgrund ähnlicher Konflikte mit anderen Nutzern, aber auch in Anbetracht der allgemeinen Vorurteile wurde in



Starke Sicherheitsvorkehrungen sind erforderlich, um Fledermaus-schlafquartiere von Besuchern frei zu halten.
Fotos: F. Schwaab.

AUS DEM GELÄNDE Fortsetzung

diesem Projekt der Öffentlichkeitsarbeit sehr viel Raum gelassen. Die Bemühungen des Projekts wurden durch die Verleihung des LIFE-Preises im Oktober 1999 gewürdigt. Zu den wichtigsten Ergebnissen des Projekts zählen eine interaktive Wanderausstellung, die bereits von 200.000 Personen im Projektgebiet besucht wurde, sowie zwei anspruchsvolle Fernseh-Videos. Das Personal des Projekts hielt ferner 150 öffentliche Informationsveranstaltungen in Dörfern ab, in denen bestimmte Maßnahmen durchgeführt werden sollten, um die Bewohner für das Projekt zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Menschen aufgefordert, tote oder verletzte Fledermäuse oder auch sich anbahnende Zerstörungen von Fledermausquartieren zu melden – dadurch konnten in Lothringen zwei Wochenstuben vor der Zerstörung gerettet werden.

Europa im Fluge

Hinsichtlich des Erhalts von Fledermäusen ist das Projekt ein voller Erfolg: Es konnten Winterquartiere von jeweils 50% (Nordrhein-Westfalen) bis 85% (Champagne-Ardennen) aller bekannten Individuen sämtlicher Fledermausarten, die in den sieben Unterregionen des

LEBENSZYKLUS DER FLEDERMAUS

Sommer



Im Sommer sind die Weibchen, die in Kolonien leben, sehr wählerisch in Bezug auf ihre Behausung: sie muß äußerst warm und ruhig sein. In der Nähe sollten reiche Nahrungsgebiete vorhanden sein. Jungtiere und Männchen leben in dieser Zeit vorübergehend von den Weibchen getrennt.

Winter



Das ideale Winterquartier für Fledermäuse sollte konstante Temperaturen und eine hohe Luftfeuchtigkeit aufweisen, und möglichst frei von Zugluft sein. Unterirdische Räume (Höhlen, Grotten) bieten im allgemeinen solche Bedingungen, doch bevorzugen einige Arten als Winterquartier hohle Bäume oder Gebäude.

Illustrations: Hervé Fagnier. Source: Chauves-Souris sans frontières.

Projekts vorkommen, gesichert werden. Darüber hinaus wurden mehrere neue Quartiere eröffnet und instandgesetzt, wodurch zusätzliche Winterquartiere geschaffen und Lücken in dem bestehenden Netz geschlossen werden konnten. In mehreren der kürzlich sichergestellten Winterquartiere ist bereits ein starker Anstieg (bis zur Verdopplung) der Zahl überwinternder Fledermäuse zu beobachten.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Frau Christine Harbusch, Orscholzerstraße 15, D-66706 Keflingen, Tel + 49-6865-93934, Fax + 49-6865-93935, E-mail: meyer_barbusch@t-online.de

LIFE-NATUR-FLEDERMAUSSCHUTZPROJEKTE IN ANDEREN LÄNDERN

Die Region **Castilla y León** im Nordwesten Spaniens beherbergt 24 der auf der Iberischen Halbinsel vorkommenden Fledermausarten 10 davon sind im Anhang II der FFH-Richtlinie. Die Populationen leiden unter Störungen des Winterschlafs und einem verringerten Nahrungsangebot durch die Veränderungen ihrer Lebensräume. Seit 1996 werden im Rahmen eines LIFE-Natur-Projekts die Winterquartiere dem Zugang der Bevölkerung verschlossen und künstliche Hangplätze geschaffen, die als „Wochenstuben“ für die Aufzucht der Jungen dienen. Wie bei den nordwesteuropäischen Fledermäusen bieten heutzutage vor allem vom Menschen errichtete Bauwerke Unterschlupf. Daher wurden aufgegebene Eisenbahntunnel abgesperrt und Dachböden alter Kirchtürme repariert, um die Vermehrung der Fledermäuse zu fördern. Zu den ungewöhnlicheren Quartieren zählt ein unterirdisches Gewölbe in den Palastgärten der spanischen Königsfamilie.

Ein 1998 auf den Kanarischen Inseln angelaufenes LIFE-Natur-Projekt betrifft einen besonderen Lebensraum: unterirdische Lavatunnel, die einer Vielzahl von wirbellosen Höhlenbewohnern und einer nur auf den Kanarischen Inseln heimischen Fledermausart (*Plecotus teneriffae*) Unterschlupf bieten. Durch Studien über dieser und sechs weiterer Fledermausarten der Lavahöhlen wird ermöglicht, Schutzvorschriften in die Managementpläne der Schutzgebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung aufzunehmen. Darüber hinaus werden im Rahmen des Projekts Schutzwarte eingestellt und an den fünfzehn bedrohtesten Tunnelleingängen Gatter errichtet.

Zwei *Rhinolophus*-Arten und eine dritte Fledermausart des Anhangs II sind Gegenstand eines LIFE-Natur-Projekts in der **Lombardei, Italien**. Im Laufe einer Kartierung der weitläufigen Fledermaushöhlen in der Region wurden einige der gefährdetsten höhlenreichen Hänge angekauft, um deren optimale Verwaltung zu sichern. Darüber hinaus ist ein Pilotprojekt zur Pflege von Gras- und Buschland angelaufen, das die Ansiedlung von Fledermauspopulationen begünstigen soll. Die Sensibilisierungskampagne für Schüler und die einheimische Bevölkerung über die ökologische Funktion und Bedeutung der Fledermäuse stieß auf ein positives Echo: die Menschen vor Ort zeigen sich nunmehr aufgeschlossener für Maßnahmen des aktiven Fledermausschutzes und beteiligen sich verstärkt.

Im Rahmen eines größeren 1993 angelaufenen Projektes zur Vorbereitung der Ausweitung des Netzes Natura 2000 in **Portugal** läutete LIFE-Natur die Durchführung eines nationalen Schutzprogramms für Fledermäuse ein. Zu den wichtigsten Maßnahmen gehörten die Regelung des Zugangs zu den Fortpflanzungsstätten, die Verbesserung der Lebensräume und die Veröffentlichung von Informationsmaterial.



Die LIFE-Woche – ein ermutigender Erfolg

Vom 21. bis 23. Oktober 1999 richtete die Kommission ihre erste LIFE-Woche in Brüssel aus. An der dreitägigen Veranstaltung nahmen mehr als 2000 Menschen unterschiedlichster Herkunft teil – vertreten waren Portugal, Finnland, Nichtregierungsorganisationen, öffentliche Verwaltungen, LIFE-Natur, LIFE-Umwelt, LIFE-Drittländer... Diese bunte Mischung garantierte interessante Diskussionen in den verschiedenen Workshops und an den zahlreichen Ausstellungsständen von Projekten. Von dieser Veranstaltung mit nach Hause nehmen konnte man die Erkenntnis, daß bei LIFE III ein größeres Schwergewicht auf die Präsentation der Ergebnisse der Projekte und die Förderung eines umfassenderen Informationsaustausches gelegt werden muß, wobei sich dieser Wandel von der lokalen bis zur europäischen Ebene auf allen Ebenen vollziehen muß.

Errata

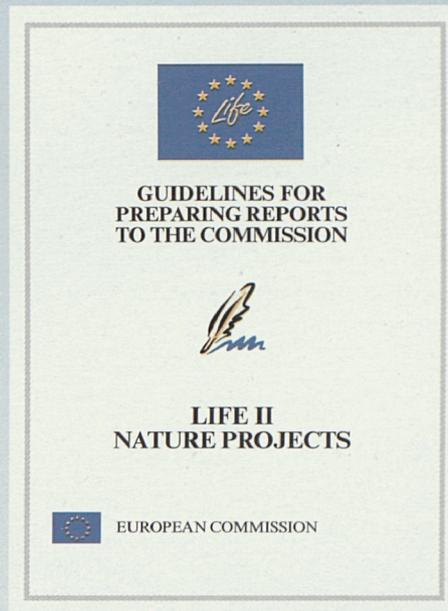
In die letzte Ausgabe der Newsletter hat sich ein Fehler eingeschlichen: das Foto unten auf Seite 6 zeigt eine *Sterna paradisaea* – und nicht eine *Sterna albifrons*.

LIFE III in der Vorbereitungsphase

Entgegen der Angaben in der letzten Ausgabe der Newsletter wird es diesen Frühling keine Bewerbingsrunde für LIFE III geben. Die Verzögerungen bei den Verhandlungen zwischen dem Europäischen Parlament und dem Ministerrat u. a. über den Finanzrahmen haben die Kommission davon abgehalten, eine erste Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen zu veröffentlichen. Wenn Sie sich über die jüngsten Entwicklungen auf dem laufenden halten möchten, können Sie die Internetseite der GD Umwelt konsultieren (Adresse siehe Seite 12).

Leitlinien für die Berichterstattung

Eine gute Nachricht für diejenigen unter Ihnen, für die das Abfassen technischer Tätigkeitsberichte für LIFE-Natur-Projekte eine schwierige Aufgabe ist: Vor kurzem hat die Kommission eine Reihe von unverbindlichen praktischen Leitlinien für die Erstellung derartiger Berichte ausgearbeitet. Mit diesen Leitlinien soll nicht nur der Kommission und den Empfängern der Fördermittel die Arbeit der Überwachung und Verwaltung der Projekte erleichtert werden, sondern auch die Qualität der Berichte verbessert werden. Dadurch wiederum dürfte besser gewährleistet



sein, daß wichtige Erkenntnisse eine weite Verbreitung finden und die Vernetzung zwischen den Projekten ausgebaut wird. Die Leitlinien werden allen Empfängern von LIFE-Fördermitteln zugeschickt und können von der Internetseite der GD Umwelt heruntergeladen werden.

Seminar über die Vogelschutzrichtlinie

Zur Feier des 20. Jahrestages der Vogelschutzrichtlinie hat das dänische Amt für Natur und Forsten vom 18. bis 20. November eine Konferenz in Helsingör, der Heimatstadt von Hamlet, ausgerichtet. Die Konferenz diente drei Zielen: zum einen sollte die Bilanz der ersten 20 Jahre der Umsetzung der Richtlinie gezogen werden, zum anderen sollten die Aussichten für die Zukunft insbesondere vor dem Hintergrund der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union aufgezeigt werden, und schließlich lag ein Schwergewicht auf den positiven Wechselwirkungen zwischen Vögeln und Menschen. Als wichtigstes Ergebnis dieser Veranstaltung läßt sich der Schluß ziehen, daß zur Umsetzung der Richtlinie noch viel zu tun bleibt und das diese ebenso wie der Aufbau des Netzes Natura 2000 Vorrang vor etwaigen Änderungen der Rechtsgrundlagen haben sollte.

Mit den Strukturfonds die Natur schützen und Arbeitsplätze schaffen

Das Institut für eine europäische Umweltpolitik hat eine Reihe von Informationsschriften erstellt, die erläutern, wie durch die neue Generation der

Strukturfonds 2000–2006 eine finanzielle Unterstützung für den Naturschutz erlangt werden kann. Die Informationsschriften sind in zwei Teile unterteilt, deren erster Teil allgemeine Informationen zu den Maßnahmen und Fonds gibt, während der zweite Teil eine Reihe von Fallstudien aus verschiedenen Mitgliedstaaten enthält. Diese illustrieren die Hauptaspekte und -vorteile dieser Hilfen ebenso wie einige der Schwierigkeiten, die bei der Beanspruchung von Mitteln aus den Strukturfonds für den Schutz der Natur und die Schaffung von Arbeitsplätzen auftreten können. So werden diese Informationsschriften zu einem nützlichen Leitfaden, der dabei hilft, unter den angebotenen Möglichkeiten die richtige auszuwählen. *Schriften in allen EU-Sprachen.*

Kontaktadresse Janet Dwyer, IEEP, Dean Bradley House, 52 Horseferry Rd, London SW1 2AG, UK. Fax +44 171 799 2600; E-Mail: jdwyer@ieeplondon.org.uk

Verurteilung Frankreichs wegen unzureichenden Schutzes des Sumpfbietes des Poitou (Marais Poitevin)

In seinem jüngsten Urteil zur Vogelschutzrichtlinie vom 25. November 1999 (Rechtssache C-96/98) hat der Europäische Gerichtshof Frankreich verurteilt, weil es keine geeigneten Maßnahmen zum Schutz des „Marais Poitevin“, eines größeren an der Atlantikküste gelegenen Sumpfbietes des Poitou von internationaler Bedeutung für Zugvögel, ergriffen hat. In dem Urteil wird festgestellt, daß Frankreich gegen seine Verpflichtungen aus Artikel 4 der Richtlinie verstoßen hat, indem es

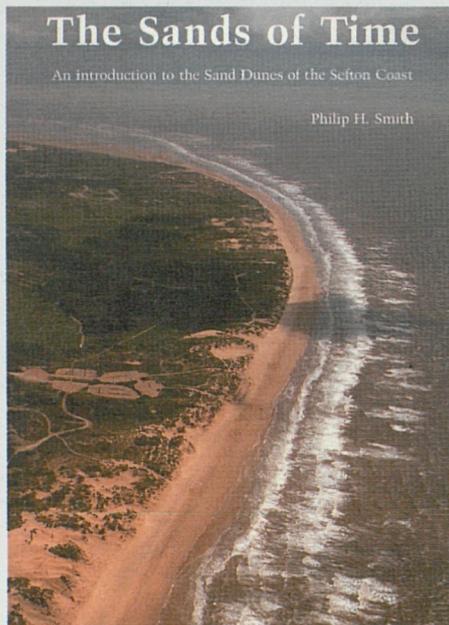
- im Sumpfbiet des Poitou keine ausreichend große Fläche zum besonderen Schutzgebiet erklärt hat,
- den dort vorhandenen besonderen Schutzgebieten keinen ausreichenden Rechtsstatus verliehen hat,
- keine geeigneten Maßnahmen zur Vermeidung der Beeinträchtigung der besonderen Schutzgebiete und von Teilen des Sumpfbietes des Poitou getroffen hat, die einen derartigen Schutz erhalten sollten.

Die Naturwiesen, ein wichtiger Lebensraumtyp für Vögel im Sumpfbiet des Poitou, sind durch Entwässerungs- und Flurbereinigungsmaßnahmen sowie neue landwirtschaftliche Verfahren stark beeinträchtigt worden. Auf das Vorbringen Frankreichs, das gemeinschaftliche

Beihilfesystem für die Landwirtschaft benachteilige eine mit den Erhaltungsanforderungen der Vogelschutzrichtlinie vereinbare Landwirtschaft, hat der Gerichtshof festgestellt, daß – selbst wenn dies zuträfe – ein Mitgliedstaat sich nicht seinen Verpflichtungen aus der Richtlinie, insbesondere der Pflicht, geeignete Maßnahmen zum Schutz der besonderen Schutzgebiete zu treffen, entziehen dürfe.

Sands of Time – Dünen im Wandel der Zeit

Das Buch „Sands of Time“ entstand im Rahmen des als bestes Projekt ausgezeichneten LIFE-Natur-Projekts über die Sanddünen an der Küste von Sefton in Nordwestengland. Das durch Photos, Karten und Diagramme hervorragend illustrierte Werk führt den Leser in die Geschichte der Bodennutzung an dieser Küste ein und erklärt, wie Sanddünen entstehen und sich im Laufe der Zeit entwickeln. Anschließend beschreibt es die in diesem Gebiet von internationaler Bedeutung vorkommenden



besonderen Pflanzen- und Tierarten und berichtet über die zu ihrem Schutz und zum langfristigen Erhalt dieses Naturerbes laufenden Arbeiten. *Kontaktadresse John Houston, Sefton Metropolitan Borough Council, Balliol House, Stanley Precinct, Bootle L20 3AH, UK. Tel. +44 151 934 2959; Fax +44 151 934 2955*

Schutz der Süßwasserfische – Lösungen für die Zukunft

Mehr und mehr LIFE-Projekte gelten dem Schutz der Süßwasserfische. Im Rahmen des LIFE-Natur-Projekts über das Schicksal des winzigen endemischen Süßwasserfisches Saramugo (*Anaocypris hispanica*) wird eine Konferenz ausgerichtet, die europäische Fachleute zum Informationsaustausch über alle Aspekte des Süßwasserfischschutzes in gemäßigten und tropischen Regionen zusammenbringen soll. Ausgangspunkt für die Diskussionen werden Fragen zur Biologie und Verteilung seltener und gefährdeter Arten sein. Im Anschluß daran werden die Notwendigkeiten und Möglichkeiten des Fischschutzes erörtert. *Die Konferenz findet im November in Portugal statt,*

Kontaktadresse: Prof. M.J. Collares-Pereira, Centro de Biologia Ambiental, Faculdade de Ciencias da Universidade de Lisboa, 1749-016 Lisboa, Portugal. Tel. +351 21 7573141; Fax +351 21 7500028; E-Mail mcolares@fc.ul.pt oder Internetseite des Projekts: <http://i.am/anaocypris>

Was gibt's Neues auf der Internetseite der Kommission?

Auch von der Internetseite der Kommission gibt es Neues zu berichten: so wurde ein neues Programm über die gefährdetsten Vogelarten in Europa installiert. Aufbauend auf der Artenliste des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie ist es jetzt möglich, für jede Vogelart ihre gebräuchliche Bezeichnung, ihr Aussehen, ihr Vorkommen, ihre Populationsstärke und



Gründe für ihre Schutzbedürftigkeit abzufragen. Bei den Vogelarten, die vorrangig im Rahmen von LIFE zu fördern sind, ist darüber hinaus eine vollständige Fassung der von Birdlife International entwickelten und von der Europäischen Kommission mitfinanzierten Aktionspläne zu finden. Abgerundet wird die Internetseite durch die neueste Aktualisierung des Berichtes über besondere Schutzgebiete.

Bitte beachten Sie, daß sich die Internetadresse geringfügig geändert hat: <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/home.htm>. Außerdem können Sie ab sofort jeden Mitarbeiter der Kommission per E-Mail erreichen. Dazu geben Sie die Adresse wie folgt ein: `vorname.name@cec.eu.int` – (alles in Kleinbuchstaben).

Weitere Internetadressen

Hier die neueste Auswahl anderer LIFE-Natur-Internetseiten:

- Schutz von Fauna und Flora auf den Kanarischen Inseln: <http://www.gobcan.es/medioambiente/biodiversidad/>
- Programm zur Wiederverbreitung des Schwarzschnabelsturmtauchers (*Puffinus puffinus mauretanicus*) auf den Balearn: <http://www.LIFE-puffinus.org/introd.htm>
- Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer; <http://www.sh-nordsee.de/nationalpark>
- Orford Ness im Vereinigten Königreich: <http://www.nationaltrust.org.uk/orfordness>

NATURA 2000 NEWSLETTER

Herausgeber: Bertrand Delpuech (DG ENV.D.2), Kerstin Sundseth (Ecosystems LTD, Brüssel)
An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Bertrand Delpuech, Anton Gazenbeek, Marc Maury, Mariella Fourli, Michael O'Briain, Fotios Papoulias, Kerstin Sundseth, Concha Olmeda, Oliviero Spinelli, Marc Thauront.

Dieses Infoblatt erscheint dreimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich. Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, senden Sie bitte Ihren Namen und Ihre Adresse an: DG ENV.D.2, TRMF 02/04, Europäische Kommission, 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel. Fax: +32 2 296 9556. Dieses Informationsblatt und weiteres Material zur Naturschutzpolitik der EU finden Sie auch auf der Homepage der GD ENV unter: <http://europa.eu.int/comm/environement/natura/home.htm>

Das Natura 2000 Infoblatt spiegelt nicht unbedingt die offizielle Sichtweise der Europäischen Kommission wieder. Vervielfältigung ist für nicht-kommerzielle Zwecke unter Hinweis auf die Quelle gestattet.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier (Cyclus Print 115gr/m²)

Design Nature Conservation Bureau, UK



AMT FÜR AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN
L-2985 Luxembourg